

VORWORT

Während der Arbeit an diesem Forschungsprojekt erfuhr die Region um Altamira mit dem Bau des Wasserkraftwerks Belo Monte eine radikale sozialökologische Transformation. Das Ausmaß der Folgen dieser Transformation für die betroffenen Menschen eröffnete sich mir erst schrittweise anhand der vielen Gespräche und der Teilhabe an ihren Lebenswelten. In der Zeit meiner Forschung verloren diese Menschen viel mehr als ihr Zuhause. Sie verloren ihre sozialräumlichen Referenzen, die ihr Leben ausgemacht hatten und die Substanz ihres Subjekt-daseins waren. Einige dieser Betroffenen in dieser Zeit zu begleiten bereitete Momente tiefer Traurigkeit. Doch gleichzeitig offenbarte sich mir die Reichhaltigkeit ihrer Existenz, ihrer Geschichte(n) und ihres Überlebenswillens.

Rückblickend kann ich sagen, dass nicht ich als Forscher einer europäischen Universität es war, der Betroffenen und lokalen Aktivist*innen wegweisende Interpretationen und Inspirationen schenkte. Vielmehr waren es Betroffene und lokale Aktivist*innen, die mich in der Phase der Enteignungen und Umsiedlungen dankeswerterweise an ihrem Widerstandskampf und ihrem Leben teilhaben ließen und von denen ich unglaublich viel lernen konnte und durfte. Sie ließen mich an Momenten tiefster existenzieller Verzweiflung, Traurigkeit und Wut, aber auch an Momenten des konstruktiven Widerstands und der Lebensfreude teilhaben. Ihre Offenheit und ihr Vertrauen mir gegenüber halte ich für keine Selbstverständlichkeit. So gilt mein Dank insbesondere den zahlreichen vom Staudamm-Bau Betroffenen, mit denen ich mich unterhalten durfte und die mit mir diese Momente und ihre reiche(n) Geschichte(n) teilten. Mit einigen von ihnen durfte ich viel Zeit verbringen, darunter insbesondere mit den in dieser Arbeit anonymisierten Protagonist*innen Sergio, Gabriela, Maria und Naldo, die mich allesamt mit ihrem Kampf, ihrer Ausdauer und Willensstärke zutiefst beeindruckten. Ganz besonderer Dank gilt auch den *Guerreiras* von Xingu Vivo, Ikonen des Widerstands – allen voran Dona Antônia –, die mich an ihrem Widerstandskampf teilhaben ließen, meine ständigen Fragen geduldig beantworteten und mich als Freund in ihren Kreis aufnahmen. *Obrigado demais!*

Als sehr wichtig und bereichernd erwiesen sich darüber hinaus die Kontakte und freundschaftlichen Beziehungen zu Akteur*innen unterstützender Organisationen, allen voran Thais Santi vom MPF, den Kolleg*innen des ISA und insbesondere auch Kena Chavez und Leticia Artuzo von der Fundação Getúlio Vargas. Mein Dank gilt ebenso den Mitarbeiter*innen des Geographischen Instituts des UFPA-Campus Altamira mit ihrem Arbeitsgruppenleiter Prof. Dr. Herrera, bei denen ich arbeiten und mit denen ich viel Zeit verbringen und viele inspirierende Diskussionen führen durfte. Prof. Dr. Saint-Clair von der UFPA in Belém und Prof. Anderson aus Altamira leisteten vor allem anfängliche und daher elementar wichtige Unterstützung.

Das Rückgrat eines solchen Forschungsprojekts bilden die Kolleg*innen, Freund*innen und die Familie zuhause. Mein großer Dank gilt dabei zunächst meinem Doktorvater Prof. Dr. Rainer Wehrhahn, der mich immer unterstützte und mir Vertrauen schenkte, mir dadurch viele Türen und Tore öffnete, mich ermutigte und mir große Freiheiten ließ. Ich freue mich auf eine weitere produktive Zusammenarbeit! Bedanken möchte ich mich auch bei meinem Zweitkorrektor Prof. Dr. Florian Dünckmann und die gemeinsamen Diskussionen, die für wichtige theoretische Inspirationen sorgten. Ein Dank gilt auch Prof. Dr. Martin Coy von der Universität Innsbruck für die bereitwillige zusätzliche Begutachtung der Arbeit.

Darüber hinaus waren es die Kolleg*innen und Freund*innen der eigenen Arbeitsgruppe – Dominik Haubrich, Angelo Gilles, Verena Sandner Le Gall, Frederick Maßmann, Anna Lena Bercht, Sergei Melcher, Jesko Mühlenbehrend, Zino Hathat, Jan Dohnke, Corinna Hölzl, Juli Kasten, Michael Helten, Tobias Laufenberg, Niklas Heintz – und der Kulturgeographie – Sebastian Ehret, Sylvie Rham, Benno Haupt und Jens Reda –, die mit ihrer Art und durch die vielen bereichernden Gespräche und Diskussionen für eine inspirierende, offene und freundschaftliche Arbeitsatmosphäre in Kiel sorgten und die einen großen Anteil am Entstehen dieses Buches haben. Ein ganz besonderer Dank gilt dabei Dominik Haubrich für seine verlässliche Korrekturarbeit selbst in Zeiten, in denen gar keine Zeit war sowie Petra Sinuraya für ihre verlässliche und geduldige Arbeit an den Karten und Abbildungen dieses Buches. Auch möchte ich Oke Hansen und Sven Rathje für ihre Hilfe bei der Formatierung dieses Buches danken.

Beim Franz Steiner Verlag möchte ich mich für die nette und reibungslose Zusammenarbeit und Veröffentlichung bedanken. Dieser Dank gilt insbesondere den Herausgebern Martin Coy, Anton Escher, Thomas Krings und Eberhard Rothfuß für die Begutachtung und Annahme dieser Arbeit sowie Susanne Henkel und Simone Zeeb für die Beratung und Betreuung im Verlauf der Publikation.

Ferner bedanke ich mich beim DAAD für die finanzielle Unterstützung während einer zentralen Phase meiner empirischen Forschungstätigkeit.

Zu guter Letzt gilt mein tiefster Dank meiner Familie: meinen Eltern, meiner Schwester und ganz besonders Juli, die immer zu mir stand, mich unterstützt hat und mit der ich mit Nora nun diese wundervolle kleine Familie sein darf.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Wasserkraftwerk Belo Monte im brasilianischen Amazonasgebiet ist Sinnbild einer Wirtschaftsideologie des *neo-developmentalism*, in der große Entwicklungsprojekte eine strategische Rolle in der Integration und kapitalistischen Inwertsetzung ressourcenreicher, geographisch meist peripherer Regionen einnehmen. Wie im Fall Belo Monte betrifft dies häufig eine ländliche Bevölkerung, die eine auf natürlichen Ressourcen basierende Subsistenzlandwirtschaft betreibt und auf deren Lebensformen Enteignung und Umsiedlung entsprechend komplexe Auswirkungen haben. Dieses Phänomen des *development-induced displacement and resettlement* (DIDR) ist Gegenstand eines breiten Forschungsfeldes, das Einblicke in die Komplexität der Risiken und Folgen von Enteignung und Umsiedlung gibt, *best-practice*-Modelle für Umsiedlungen entwickelt oder mit einem Fokus auf die *politics of dispossession* Akteurskonstellationen sowie Strategien des Widerstands gegen Enteignung analysiert. Konzeptionelle Ansätze wie *accumulation by dispossession* oder *accumulation by extra-economic means* untersuchen die politisch-ökonomischen Interessen und Dynamiken, in die Enteignung eingebettet ist.

Diese Ansätze vermitteln wichtige Eindrücke komplexer Konfliktkonstellationen und der sowohl materiellen als auch immateriellen Dimension von Enteignung. Wie Enteignung jedoch konkret gemacht und ausgehandelt wird, das heißt, welche Handlungen der jeweiligen Akteur*innen auf welche Weise Verlauf und Dynamik sowie Wahrnehmungen des Enteignungsprozesses beeinflussen und inwieweit die unterschiedlichen Dimensionen von Enteignung sich wechselseitig bedingen, können diese Ansätze aufgrund einer fehlenden Konzeptualisierung des Enteignungsbegriffs nicht hinreichend beantworten. In Bezug auf die Reproduktion der Lebensformen umgesiedelter Bevölkerungsgruppen und hinsichtlich einer generellen Urteilsfähigkeit über die Durchführbarkeit derartiger Großprojekte ist solch ein Verständnis jedoch erforderlich.

Mithilfe einer relationalen theoretischen Perspektive auf Enteignung, Anerkennung und Öffentlichkeit und in Verknüpfung mit den empirischen Daten soll in der vorliegenden Arbeit eine Konzeptualisierung des Enteignungsbegriffes unternommen werden, die ein erweitertes Verständnis des Wesens von Enteignungsprozessen und dessen Strategien, Mechanismen und Wirkungen ermöglicht. Es zeigt sich in dieser Perspektive das wechselseitig konstitutive Verhältnis von Aneignung, Eigentum und Anerkennung und dessen Bedeutung für die Subjektbildung. Die notwendige Anerkennung durch andere erhält das Subjekt nur über eine ständige Bezugnahme auf die diskursive Ordnung, durch die es verständlich wird. Die Notwendigkeit der Anerkennung auf Basis diskursiver Bezugnahme konstituiert das Subjekt jedoch auch als eine grundlegend enteignete Existenz und ist wesentlich dafür, dass der Entzug der Lebensgrundlage, des Hauses oder von Rechten als eine Aberkennung der Gültigkeit der eigenen Lebensweise und Wirklichkeit empfunden

wird. Widerstand gegen Enteignung ist demnach immer ein Kampf um die Anerkennung alternativer Wirklichkeiten. Da Wirklichkeit durch die Aushandlung von Bedeutungsstrukturen in der öffentlichen Sphäre produziert wird, muss Widerstand in der Lage sein, über performative Effekte Öffentlichkeit zu erzeugen und die Betroffenen darin als gleichberechtigte Teilnehmende an den Aushandlungen zu positionieren. Nur auf diese Weise kann eine Ausweitung der Grenzen der Intelligibilität der diskursiven Ordnung und letztendlich der gesellschaftlichen Anerkennungsstrukturen geschehen.

Die empirischen Ergebnisse zeigen die begrenzten Möglichkeiten der Betroffenen, an solch einer öffentlichen Aushandlung teilzunehmen. Die Nicht-Anerkennung und Entwirklichung ihrer komplexen Eigentumsstrukturen und damit verbundener Lebens- und Wissensformen bedingten einen Enteignungsprozess, der sowohl auf materieller als auch auf diskursiver und epistemischer Ebene stattfand und im Sinne eines komplexen Prozesses der Deterritorialisierung die Vernichtung des privaten Raumes provozierte. Durch Protesthandlungen konnten Gruppen von Betroffenen zwar temporäre Öffentlichkeit erzeugen und sich darin als wahrnehmbare Akteur*innen performativ positionieren. Widerstand blieb jedoch viel zu punktuell, als dass tatsächliche Bedeutungsverschiebungen innerhalb der diskursiven Ordnung provoziert werden konnten. Am Beispiel der betroffenen Bevölkerung der Flussbewohner*innen (Ribeirinh@s) zeigt sich demgegenüber das Potenzial einer strukturell verstetigten Gegenöffentlichkeit, die die jeweiligen Akteur*innen zur Produktion von Gegendiskursen und Identitäten befähigt und sie dazu ermächtigt, sich in der Konfrontation mit der dominanten, bürgerlichen Öffentlichkeit als Gleichberechtigte zu positionieren. Auf diese Weise entsteht eine pluralistische Öffentlichkeit, in der ein Aufdecken struktureller sozialer Ungleichheit und die Demonstration alternativer Wirklichkeiten Bedeutungsverschiebungen innerhalb der diskursiven Ordnung erzeugen und langfristig zu einer Ausweitung der Grenzen der Intelligibilität und ihrer inhärenten Anerkennungsstrukturen führen können. Die Aushandlung von Enteignung lässt sich demnach als ein relationaler, agonistischer Konflikt um Öffentlichkeit und Deutungshoheit begreifen, in dem um die materielle und symbolische Aneignung des Raumes gekämpft wird.

Eine relationale Perspektive auf Enteignung, Anerkennung und Öffentlichkeit und ihre Einbettung in diskursive Ordnungen ermöglicht es, Machtstrukturen und -dynamiken sowie die Herausforderungen sozialen Protests in ihrer Komplexität zu begreifen. Sie erweist sich damit als eine wichtige ergänzende Analyseebene bei der Untersuchung von Umweltkonflikten und *development-induced displacement and resettlement* sowie allgemein enteignenden Prozessen und Widerstand.

SUMMARY

The hydroelectric facility Belo Monte in the Brazilian Amazon is emblematic for an economic ideology called neo-developmentalism, which favors large-scale development projects with the objective of integrating and valorizing resource-rich, but often peripheral regions. As in the case of Belo Monte, this frequently affects rural populations that practice subsistence agriculture based on natural resources. Accordingly, their way of life is heavily impacted by dispossession and resettlement. This so-called development-induced displacement and resettlement (DIDR) is the subject of a diverse academic field that provides insight into the complexity of displacement, develops best-practice models for resettlement or focuses on the politics of dispossession, that is, the respective actor constellations and resistance strategies. Within this context, the concepts of accumulation by dispossession or accumulation by extra-economic means examine the politiceconomic interest and dynamics behind dispossession.

These approaches convey important insights into complex conflict constellations as well as the material and immaterial dimension of dispossession. However, in avoiding to conceptualize the term of dispossession, they leave the central question unanswered of how dispossession is actually made and negotiated. Thus, they are unable to explain in what way the actions of the respective actors influence the course and dynamics as well as the perceptions of the dispossession process and to what extent the different dimensions of dispossession determine each other. Regarding the reproduction of the ways of life of resettled groups as well as a general judgement of the viability of large-scale projects, such an understanding is, however, indispensable.

The present study applies a relational theoretical perspective on dispossession, recognition and the public sphere. In connecting this perspective with the empirical data, the study undertakes a conceptualization of the term of dispossession and thus enables an enhanced understanding of the substance of dispossession processes and its strategies, mechanisms and effects. Subsequently, this perspective shows the mutually constitutive relation between appropriation, property and recognition and its significance for the subject formation. Only by constantly referring to the symbolic order, the subject can be recognized by others and is thus constituted as an intelligible, yet essentially dispossessed existence. Thus, the privation of livelihoods, homes or rights can mean the invalidation of one's way of life and reality. Therefore, resistance against dispossession is always a struggle for the recognition of alternative realities. As reality is produced through the negotiation of meaning in the public sphere, resistance must be able to performatively produce a public where the affected can appear and position themselves as equal participants. Only in this way, the limits of intelligibility of the symbolic order and, hence, the recognition structures of a society can be expanded.

The empirical results show the limited possibilities of the affected to participate in this negotiation. The non-recognition and invalidation of their complex property structures, their related ways of life and forms of knowledge caused a dispossession process that took effect on both the material as well as the discursive and epistemic level. It meant a complex process of deterritorialization that provoked the destruction of their private sphere. Through protests, affected groups were able to produce temporary publics and performatively place themselves as perceivable actors. However, resistance remained too isolated to provoke effective shifts of meaning in the symbolic order. In contrast, the example of the affected riverine population shows the potential of a structurally perpetuated counterpublic. Such a counterpublic enables the respective actors to produce counter-discourses and identities and position themselves as equals through the confrontation with the dominant, bourgeois public sphere. In doing so, a pluralistic public is produced, where the uncovering of structural social inequality and the demonstration of alternative realities can cause a widening of the limits of intelligibility and its inherent recognition structures. The negotiation of dispossession, thus, is to be conceived as a relational, agonistic conflict about public life and the prerogative of interpretation, in which a struggle about the material and symbolic appropriation of space occurs.

A relational perspective on dispossession, recognition and the public sphere as well as on their embeddedness in symbolic orders enables to conceive both power structures and dynamics as well as the difficulties and challenges of social resistance. It thus provides an important additional level of analysis for research on environmental conflicts, development-induced displacement and resettlement as well as on dispossessing processes and resistance in general.

1 EINLEITUNG

Am 29. September 2015 nahmen in Altamira, im brasilianischen Bundesstaat Pará, hunderte traditionelle Flussbewohner*innen (Ribeirinh@s¹) an einer öffentlichen Versammlung teil, die von dem regionalen Büro des Ministério Público Federal (MPF) – der Bundesstaatsanwaltschaft – organisiert wurde. Altamira ist die größte Stadt im Umkreis des zukünftig weltweit viertgrößten Wasserkraftwerks Belo Monte, welches am Fluss Xingu, dem größten Nebenfluss des Amazonas liegt. In den Monaten vor der Versammlung verlor der Großteil der Ribeirinh@familien ihre Wohnorte sowohl auf ihren Inseln als auch in der Stadt Altamira. Diese duale Wohnform widersprach dem vom Baukonsortium Norte Energia S.A. vertretenen Wohnmodell, das von einem unilokalen Wohnort ausging und das Recht auf lediglich ein neues Haus in einer der vom Konsortium errichteten kollektiven Siedlungen oder eine finanzielle Entschädigung vorsah. Der zweite Wohnort wurde entsprechend eines geschätzten Wertes der Baumaterialien meist mit einer sehr niedrigen finanziellen Summe entschädigt. Nach Monaten der Verhandlungen und Unsicherheiten wurden die Betroffenen aus ihren Häusern vertrieben, die anschließend zerstört oder in einigen Fällen niedergebrannt wurden. Viele sahen sich gezwungen, ihre Boote zu verkaufen und die Fischerei aufzugeben. Als das MPF Kenntnis von diesen Umständen nahm, organisierte es eine Gruppe aus staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, die im Juni 2015 eine Studie durchführte, in der sie Aussagen von betroffenen Ribeirinh@s aufnahm und das Vorgehen des Konsortiums evaluierte. Die Ergebnisse zeigten große Inkonsistenzen gegenüber den vertraglich festgeschriebenen Bedingungen des Kraftwerkbaus und zwangen die Umweltbehörde Ibama, das Konsortium Norte Energia S.A. dazu zu verpflichten, die duale Wohnform der Ribeirinh@s formal anzuerkennen und den betroffenen Familien einen zweiten Wohnort am Ufer des Xingu anzubieten. Die Präsentation des Projekts der Wiederansiedlung in der Versammlung im September bedeutete für die Ribeirinh@s die erste formelle Anerkennung ihrer Lebensweise durch den Lizenzgeber Ibama.

1 Da sich die in dieser Arbeit verwendete genderneutrale Schreibweise nicht auf den aus dem Brasilianischen übernommenen, eingedeutschten Begriff ‚Ribeirinhos‘ anwenden lässt, wird auf die Schreibweise mit dem Zeichen ‚@‘ zurückgegriffen (Ribeirinh@s; später auch *carroceir@s* und *barqueir@s*). Die Diskussion um genderneutrale Sprache wird auch in Brasilien in Bezug auf das generische Maskulinum (Endung ‚o‘ im Singular und ‚os‘ im Plural) immer wichtiger. Neben einer genderneutralen Umschreibung von Bezeichnungen ist insbesondere in sozialen Bewegungen und an Universitäten auch die Verwendung von ‚x‘ oder ‚@‘ anstelle des maskulinen ‚o‘ in Fällen üblich, in denen diese Umschreibung nicht möglich ist (vgl. Diskussion in Blogueiras Feministas, 2013; A. Castro, 2014; M. d. Moraes, 2015; vgl. auch Franco und Cervera, 2006).

Belo Monte ist hinsichtlich seiner komplexen sozialen und ökologischen Auswirkungen exemplarisch für große Entwicklungsprojekte, die in vielen lateinamerikanischen Ländern seit Beginn des 21. Jahrhunderts an Bedeutung gewonnen haben. Es handelt sich dabei vor allem um *top down*-Extraktivismus wie Minenprojekte, große Wasserkraftwerke oder die Förderung von Agrobusiness sowie damit verbundene Infrastrukturprojekte, die von den Links- oder Mitte-Links-Regierungen dieser Länder gefördert wurden und werden. Aufgrund der Analogien dieser Wirtschaftspolitik zu dem *developmentalist state* der 1960er und 1970er Jahre wurde das Modell unter dem Begriff *neo-developmentalism* bekannt (vgl. Ban, 2013; Morais und Saad-Filho, 2012; A. Hall und Branford, 2012). Während es erneut der starke Staat ist, der Investitionen fördert und auf diese Weise die einheimische Industrie unterstützt, unterscheidet sich das Modell von seinem Vorgänger durch die Kombination mit einer Ideologie des freien Marktes sowie mit sozialen Umverteilungsprogrammen zur Förderung des Binnenkonsums (vgl. Ban, 2013). Großprojekte werden meist in geographisch peripheren, ressourcenreichen Regionen realisiert, in denen ein Großteil der – meist ländlichen – Bevölkerung Subsistenzlandwirtschaft betreibt. Durch erzwungene Umsiedlungsmaßnahmen oder die Förderung kapitalistischer Strukturen haben solche Projekte häufig erhebliche Auswirkungen auf die Lebensform dieser Bevölkerung (vgl. Alimonda, 2012; Gómez, A. et al., 2014; A. Hall und Branford, 2012).

Signifikant erscheinen die Auswirkungen im Fall Belo Monte insbesondere hinsichtlich der Ribeirinh@- sowie der lokalen indigenen Bevölkerung, deren Lebensunterhalt von den Ressourcen eines intakten Flusssystemes abhängt. Anders als die indigene Bevölkerung der Region wurde die Ribeirinh@bevölkerung nie formal als besondere Gruppe anerkannt und fand im zwischen dem Baukonsortium, dem Lizenzgeber Ibama und der staatlichen Indigenenbehörde FUNAI ausgehandelten Vertrag weder bezüglich ihrer dualen Wohnform, noch als Gruppe an sich eine gesonderte Erwähnung. Mit Beginn der Enteignungen und Umsiedlungen wurde die soziokulturelle und ökonomische Bedeutung der Lebensform der Ribeirinh@s für die Region offensichtlich. Ein ganzes Transportsystem brach zusammen, das auf Strukturen wie den *barqueir@s*, den Bootsführer*innen, aufbaute, die die Ribeirinh@s zu ihren Inseln und zum Festland brachten und die *carroceir@s* miteinschloss, die in ihren Pferdewagen die Produkte der Fischer*innen zu den jeweiligen Verkaufsorten transportierten. In der Mehrzahl der Familien der von Überflutung betroffenen Tiefebene Altamiras, dem *baixão*, wurde Fischerei praktiziert und hatte sowohl eine existenzsichernde als auch eine soziokulturelle Bedeutung. Diese Familien erlebten mit ihrer Enteignung und Umsiedlung nicht nur die Destrukturierung ihrer komplexen Gemeinschaftsstrukturen, sondern auch das Ende ihrer Fischerei, deren Fortführung sowohl durch die Umsiedlung in weit vom Flussufer entfernte Siedlungen als auch durch die Verschlechterung der Wasserqualität infolge der Bauarbeiten und der Stauung nicht möglich war. Sukzessive äußerten sich die Dimensionen des Enteignungsprozesses, der den Verlust der komplexen soziokulturellen Strukturen provozierte, die die Nachbarschaften im *baixão* und die territorialen Beziehungen der Ribeirinh@s im *beiradão* – den Uferzonen und auf den Inseln des Xingu – bis dato charakterisiert hatte und die Fischereikultur der Region

vorerst beendete. Neben ökonomischen Folgen äußerten sich diese Verluste bei einer Vielzahl der Enteigneten in Form von psychosozialen Problemen.

1.1 ZIEL DER ARBEIT UND FRAGESTELLUNGEN

Die Auswirkungen großer Entwicklungsprojekte und Umsiedlungsmaßnahmen wurden seit den 1950er Jahren ausführlich untersucht. Diese Studien lassen sich grob in den Themenbereich des *development-induced displacement and resettlement* (DIDR) einordnen. Sie geben einen guten Eindruck der Risiken und Folgen von Enteignung, entwickeln *best-practice*-Modelle für Umsiedlungen (vgl. Cernea und Guggenheim, 1993; Cernea, 1997; Oliver-Smith, 2009; Scudder, 2009) oder beschäftigen sich mit den sogenannten „politics of dispossession“ (Said, 1995) – den politischen und ökonomischen Kräften hinter diesen Projekten und den Zielen, Strategien und Akteurskonstellationen von Widerstand gegen Enteignung (Oliver-Smith, 2001; Fisher, 2009; Levien, 2013a; Borras und Franco, 2013). Der Enteignungsbegriff wird in diesen Studien als gegeben angenommen und nicht weiter konzeptualisiert. Konzeptionelle Ansätze wie das von Harvey (2003) viel diskutierte *accumulation by dispossession* oder das daran angelehnte *accumulation by extra-economic means* (vgl. Glassman, 2006; Levien, 2012) gehen analytischer an das Phänomen der Enteignungsprozesse heran und erkennen darin ökonomische und politische Systematiken. Sie sind jedoch ebenfalls nicht in der Lage, den Enteignungsbegriff selbst konzeptionell zu fassen. Angesichts des komplexen Charakters von Konflikten um Entwicklungsgroßprojekte stellt sich vor dem Hintergrund unterschiedlicher und kulturell determinierter Konzepte von Eigentum daher zunächst die Frage, **was** überhaupt enteignet wird. An eine Identifizierung der in der Kategorie des Eigentums enthaltenen Dimensionen anknüpfend, gilt es zu untersuchen, **wie** sich diese Dimensionen wechselseitig bedingen und **wer** und **was** sich im Prozess der Enteignung **wie** auf diese Dimensionen und Beziehungen auswirkt. Letztendlich spielt auch die Frage nach dem **warum**, also den jeweiligen Motiven und Interessen, eine analytische Rolle.

Mithilfe einer relationalen theoretischen Perspektive auf Enteignung, Anerkennung und Öffentlichkeit und in Verknüpfung mit den empirischen Daten soll in der vorliegenden Arbeit eine Konzeptualisierung des Enteignungsbegriffes unternommen werden, die ein erweitertes Verständnis des Wesens von Enteignungsprozessen und dessen Strategien, Mechanismen und Wirkungen ermöglicht. Am Fallbeispiel Belo Monte zeigt sich der Aushandlungscharakter von Enteignung, der innerhalb einer komplexen Akteurskonstellation anhand der Kategorien Betroffensein und Eigentum geschieht. An der Kollision unterschiedlicher Epistemologien innerhalb dieser Konstellation wird deutlich, dass es bei der Aushandlung um verschiedene, umkämpfte Bedeutungsstrukturen geht, die den Kategorien zugrunde liegen. Diese Aushandlungen bestimmen den Verlauf und die wechselseitigen Wirkungen innerhalb des Enteignungsprozesses.

Die zentrale Frage dieser Arbeit lautet daher folgendermaßen:

- Wie wird im Rahmen des Großprojekts Belo Monte Enteignung über die Bedeutungsstrukturen der Kategorien Betroffensein und Eigentum ausgehandelt?

Aus der zentralen Frage leiten sich folgende Unterfragen ab:

- Welche Deutungen und Wirklichkeiten liegen den jeweiligen Kategorieverständnissen zugrunde? Wie versuchen die Betroffenen, sich als Akteur*innen zu positionieren und Anerkennung zu erreichen und welche Rolle spielt dabei Öffentlichkeit?
- Wie beeinflussen die Handlungen der jeweiligen Gruppen die Wahrnehmung der Enteignungsstrukturen durch die Betroffenen?

Ein erweitertes Verständnis von Enteignung, das durch die Konzeptualisierung in dieser Arbeit gewonnen werden soll, erscheint einerseits in Hinblick auf Programme zentral, die den Enteigneten ermöglichen sollen, ihre Lebensform auch nach der Implementierung des Projektes weiterzuführen, beziehungsweise so weit wie möglich zu reproduzieren. Nur wenn in dieser Hinsicht Verständnis erreicht wird, kann solch eine Zielsetzung, wie sie in den Empfehlungen multilateraler Institutionen wie der Weltbank und bei einem Großteil solcher Entwicklungsprojekte mittlerweile formell vorherrscht, auch erfolgreich sein. Andererseits soll dies auch eine kritische Perspektive auf Entwicklungsprojekte dieser Art und die dahinterstehenden Interessen- und Machtstrukturen eröffnen. So können Erkenntnisse über die Funktionsweise hegemonialer Ordnungen, Logiken und Mechanismen von Anerkennungsstrukturen erlangt werden, die gleichzeitig jedoch betroffene Akteur*innen nicht als passive Opfer darstellt, sondern ihnen selbst in repressiven Kontexten produktive Handlungsmacht und Einfluss auf den Verlauf solcher Prozesse zugeht. Auf diese Weise können eine solche Perspektive und das zugrundeliegende Verständnis Möglichkeiten des Widerstands und der Transformation aufzeigen.

Mit der Untersuchung von Enteignungs- und Umsiedlungsprozessen im Rahmen eines Entwicklungsgroßprojektes lässt sich die vorliegende Arbeit thematisch im breiten sozial- und politikwissenschaftlichen Feld der Studien über *development-induced displacement and resettlement* (DIDR) verorten. Disziplinär ordnet sie sich einer kritischen Humangeographie zu, die in machtspezifische Kontexte eingebettete raumbezogene Handlungen und Diskurse aus einer poststrukturalistischen Perspektive betrachtet. Im foucaultschen Sinne ist damit eine Perspektive auf Macht- und Diskursformationen sowie Widerstände gemeint „[which] favors the particular, the local, and their articulation with the whole“ (Peet, 2006, S. 230). Als Ergänzung zu einer mehrheitlich politisch-ökonomischen oder politisch-ökologischen Ausrichtung innerhalb der DIDR-Studien bietet solch eine poststrukturalistische Perspektive Einblicke in die Sinn- und Bedeutungskonstruktionen innerhalb von Entwicklungspolitiken und -diskursen sowie sozialem Widerstand. Eine die räumlichen Wechselwirkungen dieser Sinn- und Bedeutungskonstruktionen einbindende Perspektive auf solche „geographies of dispossession“ (Sparke, 2013) zeigt

starke Überschneidungen mit beziehungsweise Einflüsse von kritischen *development studies* wie Escobars (1992) postmodernem Konzept des *post-development* sowie den *postcolonial studies*, *subaltern studies* und ihrer Analyse der Rolle westlicher Epistemologien in der Legitimierung und Durchsetzung (neo-)kolonisierender beziehungsweise entwicklungspolitischer Programme (vgl. Spivak, 1994; Said, 1995; Grosfoguel, 2008).

1.2 AUFBAU DER ARBEIT

Zunächst soll in Kapitel 2 ein Überblick über die aktuelle wissenschaftliche Diskussion um Enteignung und die Auswirkungen großer Entwicklungsprojekte gegeben werden. Dabei ist besonders Harveys Konzept der *accumulation by dispossession* wichtig, das in den Sozialwissenschaften sehr kontrovers diskutiert wird. Anschließend wird auf gängige Kritik an diesem Konzept und entsprechende Modifizierungen und Erweiterungen eingegangen. Wie oben bereits angedeutet, fällt bei der Betrachtung dieser Ansätze auf, dass diese zwar einen Eindruck der Kapital- und Akteursdynamiken ermöglichen können, die solche Projekte bedingen, jedoch keine Konzeptualisierung des Enteignungsbegriffs bieten.

In Kapitel 3 werden daher unterschiedliche theoretische Ansätze vorgestellt und erläutert, mit denen eine solche Konzeptualisierung unternommen werden kann. Zunächst sollen die Begriffe des Eigentums und des Eigenen untersucht werden. Dazu wird der phänomenologische Ansatz von Hegel (1987 [1807], 2015 [1820]) gewählt, der diese Begriffe in Zusammenhang mit Prozessen der gegenseitigen Anerkennung setzt und sie so in Strukturen der Alterität einbettet. Diese Verständnisgrundlage ist für die darauffolgenden Abschnitte entscheidend. Arendt (2015 [1976]) nimmt den Aspekt wechselseitiger Anerkennung auf, wenn sie am Beispiel der griechischen Polis das Wesen politischen Handelns erklärt und dieses als konstitutiv für Öffentlichkeit erkennt. Ihr Ansatz bietet eine Möglichkeit der Verortung des Öffentlichen und Privaten und schließlich des Eigentums im Privaten. Ihre normative Betrachtung von Eigentum gibt einen Eindruck der grundlegenden Bedeutung desselben für die Möglichkeit sozialer Existenz und öffentlicher und politischer Teilhabe, die sie in der Aktualität infolge der Enteignung des Privaten als gefährdet, beziehungsweise grundsätzlich eingeschränkt betrachtet. Aufbauend auf einem hegelschen Verständnis von Unterordnung als Notwendigkeit für Anerkennung und soziale Existenz erkennen Butler und Athanasiou (2013) Enteignung als mehrschichtigen Prozess, der, bedingt durch die dominanten Normen der Intelligibilität, einigen Lebensformen Gültigkeit und somit Anerkennung zuspricht und diese anderen versagt. In dem performativen Effekt wirklichkeitskonstituierender Handlungen erkennen sie jedoch Möglichkeiten des Widerstands, also der Herausforderung intelligibler Normen und damit der Ausweitung der Anerkennungsmuster.

Um diese Ausweitung von Anerkennungsmustern geht es auch im darauffolgenden Teilkapitel 3.4. Dieser Abschnitt vermittelt anhand der Konzepte von Hon-

neth (2016 [1994]) und Fraser (2008) ein konzeptionelles Verständnis von Anerkennung, der Hegel so eine große Rolle in Bezug auf Eigentum und Anbeziehungsweise Enteignung zuspricht. Diese Konzepte bieten eine Grundlage für ein analytisches Verständnis der Idee und der Strategien der Bewegung für Umweltgerechtigkeit, die nach einer allgemeineren Erläuterung ihrer Grundlagen mit einem regionalen Fokus auf Brasilien dargestellt werden. In diesem Kontext wird die in Brasilien in Bezug auf Großprojekte sehr relevante Diskussion um die Kategorie des Betroffenseins hinsichtlich ihrer theoretischen Basis und der historischen Genese am Beispiel der Anti-Staudambewegung erläutert. Es zeigt sich, dass die Aushandlung von Enteignung als ein agonistischer und konflikthafter Prozess betrachtet werden muss, innerhalb dessen es zwischen den unterschiedlichen Akteur*innen um die Verteilung von „recognition capital“ geht (Tully, 2000, S. 470; Kapitel 3.6).

Zu Beginn des Methodologie-Kapitels wird aus den in Kapitel 3 vorgestellten theoretischen Ansätzen ein theoretischer Analyserahmen entwickelt und in ein Forschungsdesign übertragen. Anschließend werden die ethnographischen und partizipativen Methoden vorgestellt, die auf Basis eines postkolonialen Verständnisses ausgewählt wurden und während des empirischen Aufenthaltes Anwendung fanden. Kapitel 5 ordnet das Untersuchungsphänomen in seinen gesellschaftshistorischen und politisch-rechtlichen Kontext ein. In Kapitel 6 und 7 findet die Analyse des empirischen Datenmaterials anhand der Aspekte der Aushandlung von Betroffensein und der Aushandlung von Eigentum statt. Danach erfolgt in Kapitel 8 die Interpretation und Diskussion der empirisch gewonnenen Erkenntnisse anhand ihrer Verknüpfung mit dem theoretischen Analyserahmen. In Kapitel 9 werden schließlich die Fragestellungen der vorliegenden Arbeit beantwortet und abschließende Schlussfolgerungen gezogen.